

Eilig!

Dokumentation zum Kurzfilm von
Melanie Frischmuth und Kim Schneider

Veranstaltung: „Herstellung eines Videofilms“
Dozent: Dipl.- Ing. Rolf Schnieders
Sommersemester 2010

Fachbereich Design
Fachhochschule Münster



Idee
Melanie Frischmuth
Kim Schneider

Storyboard
Melanie Frischmuth

Drehbuch
Melanie Frischmuth

Kamera
Melanie Frischmuth
Kim Schneider

Ton
Melanie Frischmuth
Kim Schneider

Schnitt
Melanie Frischmuth
Kim Schneider

DVD-Menü und DVD-Layout
Kim Schneider

Darsteller
Ann-Christin Schrage
Jakob Liehmann

Komparsen
Nele Kellermann
Robert Vogt
Anne Weigel
Lisa Krause
Lisa Kütemeier

Inhalt

Die Idee, einen Film über Füße und Schuhe zu machen ...	3
Vorherige Übung	4
Über die Dreharbeiten mit eiligen Schuhen	4
Drehtag 1	5
Drehtag 2	7
Drehtag 3	9
Drehtag 4	10
Drehtag 5	11
Abschluß, Schnitt und Nachbearbeitung	12

Eilig!

„Ein hektischer Tag mit unerwartetem Ausgang - sehen Sie ein mögliches Erlebnis aus dem Leben eines FH-Studenten aus einer ungewöhnlichen Perspektive.“

„Eilig!“ begleitet eine Studentin auf ihrem täglichen – wenn auch gehetzten – Weg an ihren Studienort. Vor der uns bekannten Kulisse der Studentenstadt Münster sehen wir laufende und rennende Füße, vorbeiflitzende Fahrräder, Fußgänger und Autos an bekannten Schauplätzen.

Begleiten Sie die eiligen Ringelsocken in ihren soliden Schuhen von ihrem Zuhause über eine belebte Straße bis zur Fachhochschule und schließlich zum Aasee und erleben Sie die Geschichte aus einem etwas anderen Blickwinkel.

Die Idee, einen Film über Füße und Schuhe zu machen ...

... kam uns auf der Suche nach einem Thema, das sich in einem sehr kurzen Film darstellen ließ, der ungewöhnliche Perspektiven und Einstellungen benutzte.

Bei der eigentlichen Themenwahl entschieden wir uns sehr rasch für eine Hauptfigur, die uns beiden sehr vertraut war: die des Studenten. Dabei kam sehr schnell auch ein Fahrrad ins Spiel, was sich aus unserer Umgebung – der Studenten- und Fahrradstadt Münster – erklären läßt.

Die weiteren Accessoires des Film wie die ungewöhnlichen geringelten Socken und die etwas urigen Schuhe entwickelten sich aus der Situation und dem Thema heraus. Wir fanden, daß ein Film über rennende und hetzende Schuhe so eine Ausstattung verdient hatten. Außerdem würden diese Kleidungsstücke einen interessanten Blickfang im Film abgeben.

Anhand des Storyboards bemerkten wir auch sehr schnell, daß sich aus dem Schuhthema einige wirklich interessante Bilder ergaben, die wir im Zusammenhang mit der umgebenden Szenerie im Straßenverkehr, an Ampeln, sogar beim Laufen und Gehen im Freien und in der Fachhochschule gerne filmisch umsetzen würden.

Allerdings wurde uns auch klar, daß wir für die bodennahen Einstellungen gute Kamerapositionen finden mußten, was an einigen Drehorten nicht ganz einfach werden würde, so wie zum Beispiel in „freier Wildbahn“ an einer Fußgängerampel.

Das Drehbuch stellte für uns im Lauf des Filmprojekts eine Richtlinie dar, doch es wurde auch schnell klar, daß wir uns nicht exakt an die vorgestellten Szenenabläufe halten würden. Wir fanden vor Ort Gegebenheiten vor, denen wir uns anpassen mußten, und die eine wortwörtliche Umsetzung schwierig oder gar unmöglich machten.

Außerdem regte uns das Thema an sich zusammen mit der ungewöhnlichen Perspektive oft zu Experimenten an, die als Ergebnis alternative Einstellungen und Szenen hervorbrachten, die wir als Endergebnis übernahmen.

Vorherige Übung

Um uns auf die anschließenden Dreharbeiten vorzubereiten und mit der Ausrüstung vertraut zu machen, beschlossen wir etwa eine Woche vor Arbeitsbeginn, eine Übung an einem Wochenende zu veranstalten.

Diese fand außerhalb der eigentlichen Lehrveranstaltung statt und beinhaltete die Handhabung der Kamera und des Mikrofons, Filmen in stehender oder sitzender (ruhiger) Position und im Laufen auf ebenem Boden und etwas schwierigerem Gelände.

Einstellen der Kamera (beispielsweise Weißabgleich) wurde ebenso geübt, damit das Hantieren mit dem Gerät beim späteren ernsthaften Filmen auch gleich gut von der Hand gehen würde.



Wichtige Überprüfung und Vorbereitung vor dem Drehbeginn.

Über die Dreharbeiten mit eiligen Schuhen

In der folgenden Dokumentation wollen wir über den Verlauf und die Problematiken unserer Dreharbeiten und Filmbearbeitung für unseren Minifilm „Eilig!“ berichten.

In Form von dokumentierenden Fotos mit begleitendem journalartigen Text sind hier die wichtigsten Entwicklungen festgehalten, die zum vorliegenden Endergebnis geführt haben.

Es lief natürlich nicht immer alles ganz glatt, und wir mußten unser Improvisationstalent bemühen. Auf der anderen Seite regte uns das Thema zu nicht eingeplanten Abweichungen und Experimenten jenseits des Drehbuchs an, was dazu führte, daß einige unvorhergesehene Änderungen zum Endergebnis führten.

In dieser Dokumentation wird stets in der Pluralform von „wir“ gesprochen, was uns beide - Melanie Frischmuth und Kim Schneider - bezeichnet. Planung der Dreharbeiten, Handhabung von Kamera und Mikrofon, Platzierung und Filmen wurde von uns beiden gemeinschaftlich ausgeführt.



Ungewöhnliche Ansichten.

Drehtag 1

Wir begannen chronologisch nach Drehbuchreihenfolge mit dem Filmen und trafen uns zum ersten Drehtermin bei Melanie daheim.

Die erste Szene stellte sich auch gleich als eine der schwierigeren heraus, da wir in einem sehr engen Flur, in dem sich eine Waschmaschine befand, zu dritt hantieren mussten. Ann-Christin, unsere Hauptdarstellerin (oder eher ihre Füße), mußte sich mit uns in diesen Flur zwängen, wo wir dann noch mit Kamera und Mikrophon zu zweit hantierten.

Nach den ersten Probeaufnahmen und Sichten dieser stellte sich dann auch noch heraus, daß das vorhandene Licht im Flur absolut nicht ausreichend war für unsere Bedürfnisse. Darüber hinaus beengten uns aufgehängte Jacken und abgelegte Gegenstände wie Taschen zusätzlich. Wir hatten nicht daran gedacht, zusätzliche Lichtquellen mitzubringen oder auszuleihen, was wir dann mit einer improvisiert beschafften Lichtquelle irgendwie ausgleichen mußten. Eine ziemlich verdrehte Schreibtischlampe, die eine Wand anstrahlte, wurde schließlich so herumgeschoben und angepaßt, daß weder deren Kabel noch wir beim Filmen im Weg waren. Allerdings wurde es mit Schwenks und Bewegungen problematisch, da der Platz nach wie vor recht knapp bemessen war.

Etwa zwei Stunden später hatten wir dann die allererste Szene zufriedenstellend festgehalten und konnten uns weiter nach unten im Haus ausbreiten: in das angrenzende Treppenhaus. Glücklicherweise entfiel dort das Platzproblem und die Beleuchtung war ausreichend, daß wir nicht nachhelfen mußten mit weiteren Lampen.

Dann stellte sich aber ein neues Problem, denn die Beleuchtung im Treppenhaus ging nach jeweils ein oder zwei Minuten immer wieder automatisch aus. Wir mußten uns also ziemlich beeilen, um mit den ganzen Proben und „scharfen“ Aufnahmen in dem engen Zeitrahmen zu arbeiten. Mehr als einmal rannte unsere Darstellerin die hell erleuchtete Treppe herunter, um dann plötzlich auf dem entscheidenden letzten Abschnitt im Dunklen zu stehen ...

Einige Ideen, die vom geplanten Ablauf im Drehbuch abwichen, regten uns zu Experimenten in Kameraführung und Perspektive



*Alles bereit!
Die Ausrüstung ist
funktionstüchtig.*



*Der erste Drehort aus
der Vogelperspektive.*



*Welche Socken sollen
es werden?
Am Ende haben wir uns
für ein anderes Modell
entschieden.*



*Unsere Hauptdarstellerin
(rechts) vor Ort.*

an. Beispielsweise ließen wir unsere Darstellerin nicht nur direkt auf die Kamera zulaufen, sondern sogar über sie hinwegsteigen um zu sehen, welchen Effekt wir damit erzielen konnten.

Allerdings stellte sich diese Einstellung später beim Schneiden sowohl vom Tempo her aus auch in der Perspektive als zu problematisch heraus und wurde ausgemustert. Das Experimentieren außerhalb des Drehbuchrahmens aber war ein Element, das uns auch weiterhin durch die Filmaufnahmen begleiten würde.



Beengte Verhältnisse ...



*Nächster Drehort:
Treppenhaus.*

Drehtag 2

Am zweiten Drehtag nahmen wir uns eine der problematischeren Szenen vor, für die wir uns die Fachhochschule als Drehort ausgesucht hatten.

Freiwillige unter unseren Kommilitonen standen uns als Komparsen zur Verfügung, die etliche Male zwischen dem offenen Vorlesungssaal im Erdgeschoss und unserer Kamera hin und her laufen mußten.

Im Vorfeld hatten wir mit Hilfe des Hausmeisters sichergestellt, daß der Vorlesungssaal aufgeschlossen war, denn wir wollten uns die Option offenhalten, eventuell im Inneren auch noch einige kurze Szenen zu filmen.

Nachdem unsere Hauptdarstellerin und ihr Dialogpartner sich auf ihren kurzen Text vorbereitet hatten, und wir mit unserer Kamera den richtigen Standort gefunden hatten, konnte es losgehen. Nachhaltig platzierte Kreidemarkierungen auf dem Fußboden stellten sicher, daß wir später garantiert die richtige Stelle und den richtigen Winkel wiederfinden würden, falls wider Erwarten die Kamera verrutschen sollte.

Wir brauchten einige Anläufe, um herauszufinden, wo wir die sechs Komparsen am idealsten um die beiden Darsteller herumdirigieren konnten. Idealerweise sollten Leute vor und hinter ihnen (von der Kamera aus betrachtet) vorbeilaufen, damit eine möglichst „natürliche“ Situation entstand. Nach dem Drehbuch nämlich spielte sich besagte Szene nach dem Ende einer Vorlesung ab und Studenten strömten aus dem Saal, an unseren beiden Darstellern vorbei.

Nach Abschluß dieser ersten Szene stand eine zweite an, die sich an der doppelten Front automatisch öffnender Glastüren abspielen sollte.

Hier gab es einige etwas unberechenbare Probleme, da die Türen sich plötzlich unerwartet kooperativ gebärdeten. Normalerweise hatten wir selbst die Erfahrung gemacht, daß diese Türen nicht immer auf annähernde Personen reagierten und zu spät oder gar nicht öffneten. Dieses Element wollten wir uns zunutze machen, denn unsere Darstellerin sollte in frustriert versuchen, eine solche Tür sich zum öffnen zu bewegen und dann schließlich selbst Hand anlegen, um in das Gebäude zu kommen.

Nachdem wir aber merkten, daß die Türen sich sehr ordnungsgemäß öffneten, beschlossen wir, den Durchgang durch beide



Ein erster Test mit den Komparsen.



Probe mit den beiden Darstellern.



Kamera und Ton an derselben Person – in diesem Fall eine Notwendigkeit.



Dialogprobe mit unseren beiden Darstellern.

Türen einfach ganz normal zu filmen und verschiedene Einstellungen zu benutzen, damit dies interessant aussah.

Allerdings hatten wir nicht damit gerechnet, daß etwa jedes Mal, wenn wir wirklich filmen wollten, einzelne oder Grüppchen von Studenten hereinkamen oder herausgingen. Nach etwa zehn Minuten Wartezeit konnten wir unsere Darstellerin erst auf die Türenfront zurennen lassen und mußten immer wieder Pausen einlegen, damit nicht allzu viele Leute vor oder hinter ihr zu sehen waren.



*Die Ausrüstung am Drehort.
Auch sichtbar sind die Markierungen für unsere Darsteller.*

Drehtag 3

An diesem Tag standen die Straßenszenen auf dem Drehplan. Wir wollten an einer Fußgängerampel filmen, später am Fußgängerüberweg vor dem Leonardo-Campus. Alle geplanten Szenen stellten wir uns etwas schwieriger vor als die vorherigen gedrehten, da wir ja damit rechnen mußten, daß Fußgänger, Autofahrer und Radfahrer im Bild sein würden, deren Verhalten wir nicht beeinflussen oder steuern konnten. Also mußten wir uns mit den vorgegebenen Bedingungen arrangieren.

Wie sich allerdings herausstellte, waren all unsere Überlegungen an diesem Tag akademisch, denn als wir unsere Ausrüstung vorbereiteten, fehlte uns das passende Adapterkabel für das Mikrofon. Oder genauer: das Kabel war vorhanden, nur war der Stecker der falsche. Und ohne passenden Stecker konnten wir an diesem Tag keine Tonaufnahmen machen. Etwas ratlos überlegten wir, wie wir den Tag und das recht gute Wetter nutzen konnten und einigten uns dann darauf, daß wir die für einen Folgetag geplante Aaseeszene vorziehen würden. Für diese bräuchten wir nicht unbedingt ein Mikrofon, da wir wir planten, sie später nachträglich zu vertonen.

Die Aaseeszene sollte von einer einzigen unveränderten Perspektive aus über eine komplette Stunde aufgenommen und später im Film auf wenige Sekunden gerafft werden. Also hieß es zuerst einmal, den richtigen Kamerastandort und den für unsere Hauptdarstellerin zu finden, von der in dieser Szene das einzige und letzte Mal der gesamte Körper und auch das Gesicht zu sehen sein würden. Auch würde man die aparten Ringelsocken mit den separaten Zehen ausgiebig zu Gesicht bekommen.

Nach Ausrichten der Kamera und Platzieren unserer Darstellerin hieß es dann eigentlich nichts anders als warten und darauf achten, daß die Kamera nicht verrutschte oder umfiel.

Mitten in der Szene wurden wir auch einmal kurz selbst aktiv und „begegneten“ uns im Hintergrund, was im Film nur für einige sehr kurze Momente über die Schulter unserer Darstellerin hinweg zu sehen ist. Damit wir auch wirklich sichtbar waren und damit wir wußten, wo wir zu laufen hatten, richteten wir die Kamera vor Drehbeginn genau aus und markierten im Gras die Stelle, an der wir zu erscheinen hatten.



Beratschlagung am geplanten Drehort: was tun ohne Ton?



Der heimliche zweite Hauptdarsteller: das Fahrrad.



Gut positioniert: es kann losgehen!



Die Kamera ist auch einsatzbereit!

Drehtag 4

Endlich konnten wir an diesem Tag umsetzen, was beim vorigen Termin schon hätte erledigt werden sollen!

Mit den bereits erwähnten Überlegungen fanden wir vor Ort noch einige andere Probleme wie die Lichtverhältnisse und auch die recht hohen Temperaturen. Es war nicht ganz einfach, in der Hitze lange Zeit ein und die selbe Szene immer wieder zuerst zu proben und dann zu filmen.

Auch war der Geräuschpegel entlang der Straße so enorm hoch, daß wir uns teilweise schreiend verständigen mußten. Der Tonpegel des Mikrofons mußte so weit heruntergedreht werden, daß wir für normale Aufnahmen in einem Innenraum wahrscheinlich kaum noch etwas gehört hätten.

Eine besonders unentspannte und schmerzhaft Erfahrung war es, einen Lastwagen vorbeifahren zu hören, während das Mikrophon angestellt war und die Kopfhörer über den Ohren waren.

Die ersten beiden geplanten Aufnahmen gingen relativ gut von der Hand, daß wir uns entschlossen, an diesem Tag noch weitere ungeplante Szenen anzugehen. Auf dem Weg entlang der Straße fanden wir noch zwei interessant aussehende Stellen, an denen wir unsere Darstellerin in voller Vorbeifahrt filmten. Im Zweifelsfall hätten wir genügend Material, um für schlechtere Aufnahmen zu kompensieren.

Was wir allerdings nicht mit einberechnet hatten, war die Länge der Rotphasen diverser Fußgängerampeln, die wir mit aufnahmen. Hier, war uns klar, würden wir später die enorm langen Rotphasen verkürzen oder ganz schneiden müssen.



Besprechung für die nächste Szene ...



... und alles scheint geklärt zu sein.



*Voller Einsatz für den Dreh.
Tiefer geht's wirklich nicht mehr!*

Drehtag 5

Der fünfte Drehtag war gleichzeitig unser letzter Drehtermin vor Melanies Wohnhaus.

Noch zwei Szenen fehlten, und diese standen in chronologischer Folge relativ weit vorne im Drehbuch. Aus diversen planungstechnischen Gründen hatten wir sie nicht am selben Tag gedreht wie die Startszenen des Films, die bei Melanie im Wohnhaus spielten, sondern auf einen späteren Film verschoben.

Wieder war das Licht unserer Hauptsorge. Nach Drehplan und Drehbuch spielte die Szene recht früh am Morgen. Seit einigen Tagen aber fanden in der unmittelbaren Nachbarschaft lärmende Bauarbeiten statt, daß wir unter der Woche und morgens nicht filmen konnten. Also suchten wir uns einen Sonntag aus und filmten abends, als das Licht den Verhältnissen am Morgen nahe kam.

Mit der jetzigen Übung aus vorangegangenen Drehtagen konnten wir uns ganz auf die Proben und die Suche der richtigen Einstellung konzentrieren. Abschließende kleine Szenen, die wir für das DVD-Intro benötigten wurden auch an diesem Tag gefilmt und von einigen zusätzlichen Tonaufnahmen vervollständigt.

Darunter befand sich auch der Dialog, der im Foyer der Fachochschule hatte stattfinden sollen. Wir hatten ihn vor Ort aufgenommen, aber die Hintergrundgeräusche hatten sich zusammen mit der zu tief angesetzten Position des Mikrofons so störend ausgewirkt, dass wir beschlossen hatten, den Ton neu aufzunehmen.

Zusammen mit einer Atmosphärenaufnahme des Foyers selbst wurde die Szene später neu bearbeitet.



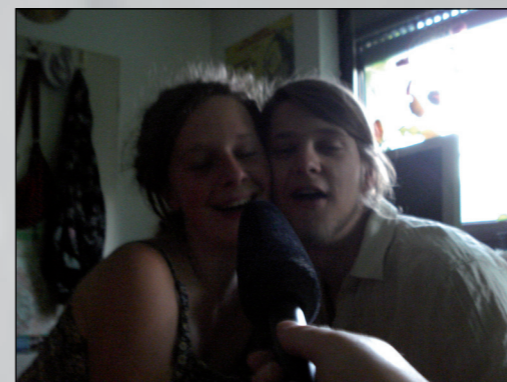
Probe für die vorletzte Szene.



Ausrichten der Kamera und Suche nach der idealen Position.



Unsere Hauptdarstellerin einmal in Vollansicht.



Kein Karaoke – Tonaufnahme für den Dialog!

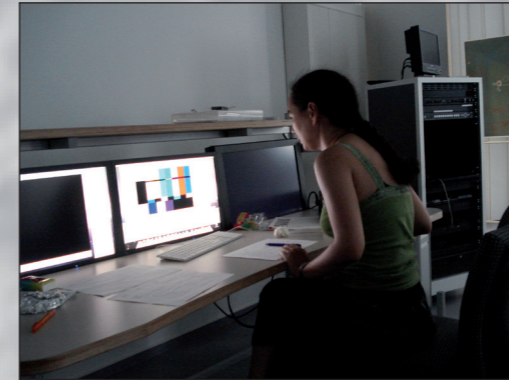
Abschluß, Schnitt und Nachbearbeitung des Films

Nach Abschluß der Dreharbeiten folgte das Zusammenfügen und finale Bearbeiten der bisher geschnittenen Sequenzen. Wir hatten jeweils nach jedem Drehtag schon damit begonnen, das entstandene Material zu schneiden, so daß wir von anfang an relativ zweigleisig arbeiten konnten.

Dieses Arbeitsprinzip stellte sich im Nachhinein als eine recht gute Arbeitsweise heraus, da sich so nicht erst eine große Fülle an zu bearbeitendem Material ansammeln konnte. Wir waren in der Lage, uns Stück für Stück durchzuarbeiten und hatten größeren Spielraum in der Planung und Umsetzung weiterer Szenen.

Wenn wir merkten, daß beispielsweise Tonaufnahmen für eine Szene fehlten (wie im Fall der Foyerszene), konnten wir diese sofort auf unsere Liste der zu erledigenden Dinge setzen und beim nächstmöglichen Termin abarbeiten.

Als letzter Arbeitsgang stellte sich die Feinkorrektur am vollständigen Film heraus. Zu lange Szenen wurden gekürzt oder geändert, Ton angeglichen, eventuelle Korrekturen am Bildmaterial vorgenommen.



Arbeit an Ton ...



... und Bild als letzter Feinschliff